

Bemerkungen über einige Arten der Gattungen Harpoceras und Simoceras.

Von M. Vacek.

So nützlich unter allen Umständen der Eifer, so verhängnissvoll erweist sich in der Regel der Uebereifer für den wahren Fortschritt. Ein klares Beispiel zu diesem Satze liefern die hastenden und daher nur unsicher tastenden, modernen Bestrebungen auf dem Gebiete der Ammonitensystematik, die nach und nach eine reiche Fundgrube für die Gegner der Darwin'schen Theorien zu werden drohen, während sie den überzeugungstreuen Anhänger derselben mit Besorgniss erfüllen müssen.

Erwägungen der eben erwähnten Art waren es, die mich seinerzeit bei Bearbeitung der Localfauna von Cap S. Vigilio¹⁾ zu der folgenden Directive (Einleitung, pag. 2) veranlassten: „Bei der Gruppierung der Formen, speciell der Ammoniten, welche in der Fauna weitaus dominiren, habe ich mich möglichst auf die Fauna als solche beschränkt und mich bestrebt, dem Leser eine klare Vorstellung von den Beziehungen der in der Fauna vertretenen Elemente zu einander zu vermitteln, ohne mich auf systematische Fragen mehr als unumgänglich nöthig einzulassen. Der Endzweck der paläontologischen Wissenschaft ist nicht eine der Induction entbehrende Systematik, sondern die wirkliche Erkenntniss der verwandtschaftlichen Beziehungen der Arten, die erst dann feststehen, wenn alle Uebergänge zwischen zwei Formen gekannt sind, nicht nur, wie üblich, vermuthet werden. Man muss daher wohl erst die einzelnen Formen und ihre Varianten genau kennen, die Beziehungen kleiner und kleinster Formenkreise sichergestellt haben, bevor man daran geht, diese kleinen Kreise in der einzig richtigen, inductiven Weise zu grösseren zu vereinigen, während man heute eher den umgekehrten Weg geht, indem man die grossen Gruppen, in welche man die Gesamtmasse der Ammoniten von vorneherein getrennt hat, immer mehr in kleinere Formenkreise

¹⁾ M. Vacek, Ueber die Fauna der Oligithe vom Cap S. Vigilio, verbunden mit einer Studie über die obere Liasgrenze. Abhandlungen d. k. k. geol. Reichsanst. 1886, Bd. XII, Heft 3.

zu zerschlagen gezwungen ist, um sich schliesslich nach unvermeidlichen endlosen Irrungen den kleinsten Kreisen zu nähern. Die Grundlage einer gesicherten Systematik können wohl nur Monographien von Localfaunen sein. Erst wenn solche in grosser Zahl vorhanden sind, wird eine sichere Basis für systematische Versuche gegeben sein und das Gepräge des Vagen, Unbestimmten und Provisorischen, welches die Charakteristiken der meisten heute aufgestellten Ammonitengattungen an sich tragen, verschwinden.“

Hierbei schwebten mir, ich will es gerne gestehen, in erster Linie Arbeiten von der Art vor, wie die kurz vorher erschienene Monographie der Gattung *Harpoceras* von E. Haug¹⁾, und ich hatte mich diesbezüglich auch bei der speciellen Besprechung der Gattung *Harpoceras* (l. c. pag. 71) klarer geäussert: „Die hier versuchte Gruppierung (der *Harpoceras*-Formen von Cap S. Vigilio) beschränkt sich, was ich noch einmal ausdrücklich bemerken will, rein nur auf das mir vorliegende Materiale von Harpoceren, ohne sich um die inzwischen erschienenen systematischen Arbeiten über *Harpoceras* die von Douvillé und Haug veröffentlicht wurden, vorerst zu kümmern. Ich bin der Ueberzeugung, dass solche Arbeiten, für welche vorläufig das unumgängliche feste Fundament von Localmonographien fehlt, zum mindesten übereilt sind und dass sie, statt Klärung in die Sache zu bringen, vielmehr nur das täglich wachsende Wirrsal der Ammonitensystematik in's Unendliche vermehren, indem sie, wie die Thatsachen lehren, kaum trocken geworden, schon eine Menge der einschneidenden Correcturen unvermeidlich machen. Die Systematik sollte am allerwenigsten ein Feld für unreife Experimente sein, über deren endlose Trümmer zu stolpern, jedem folgenden Arbeiter zugemuthet wird. Zudem ist es eine ausgesprochene Verkehrtheit, wenn man für alle die Faunenmonographien, die nicht da sind, sondern zumeist erst kommen sollen, a priori eine flüchtig hergestellte Systematik schafft und dadurch der ruhigen Erforschung der wahren verwandtschaftlichen Verhältnisse der Formen in der unverantwortlichsten Art präjudicirt.“

Man sollte nun glauben, dass Herr Haug auf Einwürfe so fundamentaler Natur, welche seine ganze Arbeitsrichtung tangiren, etwas Wichtiges zu erwidern wüsste. Statt dessen antwortet derselbe in seiner neuesten Arbeit²⁾, die, was Tendenz und Mache betrifft, der *Harpoceras*-Monographie wie ein Ei dem anderen gleichsieht, nur mit dem folgenden Satze: „Hoffen will ich nur, dass die späteren Forscher nicht „über die Trümmer“ dieser meiner Familie der *Polymorphidae* „stolpern“ werden, wie Herr Vacek über die Trümmer meiner „Experimente“ über die Systematik der Gattung *Harpoceras* — wie er sich geschmackvoll ausdrückt — gestolpert ist.“

Ein Mann, der auf einen hochernsten Vorwurf nur mit einem schlechten Witze zu antworten versucht, scheint mir um ein gutes Argument sehr verlegen zu sein. Zudem enthält schon dieser erste gegen mich geführte Satz eine Unrichtigkeit zu Gunsten Dr. Haug's.

¹⁾ E. Haug, Beiträge zu einer Monographie der Ammonitengattung *Harpoceras*. Neues Jahrb. f. Min. 1885, Beilg.-Bd. III, pag. 585.

²⁾ E. Haug, Ueber die „*Polymorphidae*“, eine neue Ammonitenfamilie aus dem Lias. Neues Jahrb. f. Min. 1887, Bd. II, pag. 89.

Statt über die *Harpoceras*-Monographie und ihre hinkenden Nachzügler¹⁾ zu stolpern, habe ich vielmehr die ganze systematische Weisheit Dr. Haug's einfach links liegen gelassen und empfehle diesen probaten Vorgang allen späteren Monographen von Localfaunen. Ich bin überzeugt, dass dann so mancher strebsame junge Herr es wenig lohnend finden wird, sich frisch von der Schulbank weg an die Altarblätter der paläontologischen Wissenschaft zu wagen, welche von den Meistern in verzweifelt unfertigem Zustande im Stiche gelassen wurden.

Statt also seine Arbeitsrichtung zu vertheidigen und den gegen dieselbe erhobenen Vorwurf kunstgerecht zu pariren, verlegt sich Herr Haug vielmehr auf eine ganz andere Kampfweise und versetzt mir (l. c. pag. 91) die folgende, mit dem Thema seiner jüngsten Arbeit in gar keinen Zusammenhang gebrachte Fussnote: „Herr Vacek verwechselt *Harp. opalinooides* May. mit einer Varietät des *Harp. opalinum*, *Harp. costula* Rein. mit *Harp. crassefalcatum* Dum., *Harp. Eseri* Opp. mit einer *Hammatoceras*-Art etc. Ich überlasse es den Unbetheiligten, zu beurtheilen, ob meine „Beiträge zu einer Monographie der Ammonitengattung *Harpoceras* an diesen Verwechslungen die Schuld tragen“.

Trotzdem sich die Antwort auf den zweiten Satz aus dem oben Gesagten logisch ergibt, will ich zur vollen Beruhigung Dr. Haug's noch einmal ausdrücklich erklären, dass die *Harpoceras*-Monographie an Allem, was die Darstellung der Localfauna vom Cap S. Vigilio enthält, ebenso unschuldig ist, wie an dem 30jährigen Kriege. Dagegen sehe ich mich gezwungen, auf die im ersten Satze vorgebrachten Anschwäzungen etwas ausführlicher zu antworten. Solche Behauptungen, in der keck absprechenden, wiewohl jeder Spur eines Beweises baren Form, wie sie hier vorliegen, sind ebenso wohlfeil als anmassend. Oder hält Dr. Haug seine Autorität für schon so gewaltig, dass er seinen Lesern den Beweis schuldig bleiben zu können glaubt? Schon das viel- oder besser nichtssagende etc. kann übrigens jeden geübten Leser über die Tendenz dieser Fussnote, ebenso wie über die Art ihres Autors hinreichend orientiren; denn hätte Herr Haug noch etwas mehr zu sagen gewusst, er scheint mir nicht der Mann zu sein, der es bescheiden verschweigt. Doch sehen wir uns die drei Behauptungen des Herrn Dr. Haug etwas näher an.

1. Zunächst habe ich *Harp. opalinooides* May. mit einer Varietät des *Harp. opalinum* verwechselt.

Da die betreffende Varietät von *Harp. opalinum* nicht näher genannt wird, muss man annehmen, dass dieselbe vorderhand nur ein literarischer Embryo ist, der wahrscheinlich erst demnächst als *var. assumpta* Haug das Licht der Wissenschaft erblicken soll. Grosse Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Man vergleiche nun diese, mich so sehr belastende Entdeckung Dr. Haug's mit dem, was ich über *Harp. opalinooides* May. (C. S. Vig. pag. 73) gesagt habe und hier wörtlich citiren will:

¹⁾ Neues Jahrb. f. Min. 1885, Bd. II, pag. 172. Desgl. 1886, Bd. II, pag. 193. Vergl. auch l. c. 1887, Bd. II, pag. 120 u. folg. Gatt. *Dumortieria*.

„*Harp. opalinoides* wurde zuerst von Ch. Mayer (Jour. de Conch. 3. Sér., IV, pag. 374) als selbstständige Art abgetrennt und als eine Mittelform zwischen *Harp. Murchisonae* und *Harp. opalinum* charakterisirt. Wie aus der Bezugnahme Ch. Mayer's auf die Abbildungen Zieten's (Verst. Würt. Taf. VI, Fig. 1 und 3) und Quenstedt's (Jura, Taf. 46, Fig. 4) hervorgeht, greift Ch. Mayer unter obigem Namen zwei etwas verschiedene Formen zusammen. Die von Zieten abgebildeten und zu *Harp. Murchisonae* gestellten Exemplare von Wasseralfingen mit ihren merkwürdig nach vorne strebenden Auxiliarloben und auffallend zugeschärftem Rücken, wurden in neuerer Zeit von Bayle unter der neuen Bezeichnung *Ludwigia Simon* wohl mit Recht abgetrennt. Es bleibt sonach angezeigt, den in diesem Falle sehr bezeichnenden Namen *Harp. opalinoides* auf jene Stücke aus den Eisenerzen von Aalen zu beschränken, die Quenstedt (l. c.) in erster Linie unter der Bezeichnung *Amm. Murchisonae acutus* begreift.“

„Eine strenge Grenze der vorliegenden Art (*H. opalinoides*) gegen *Harp. opalinum* lässt sich ebensowenig ziehen als andererseits gegen *Harp. Murchisonae*. Im Gegentheile lassen sich unter dem mir vorliegenden Materiale (circa 150 Exempl.) alle möglichen Uebergänge nach beiden Seiten hin auffinden, ja die Variabilität der Formen aus der *Opalinus*-Gruppe ist so gross, dass man Mühe hat, auch nur wenige Stücke aufzufinden, die in allen Merkmalen vollkommen unter einander stimmen würden.“

Jedem nur einigermaßen Sachverständigen muss hieraus klar sein, dass ich die Stellung, welche die als *Harp. opalinoides* bezeichnete Form vom Cap S. Vigilio, sowohl dem *H. Murchisonae* als dem *H. opalinum* gegenüber einnimmt, auf das Klarste präcisirt habe, und hierauf, das Thatsächliche, kann es einzig und allein einem vernünftigen Manne ankommen. Ob man die von mir klar beschriebene und in acht gut gelungenen Figuren dargestellte Form mit Quenstedt als eine Varietät des *H. Murchisonae* oder mit Ch. Mayer als eine selbstständig benannte Art auffassen, oder endlich mit Haug als eine Varietät von *H. opalinum* bezeichnen will, ist ein Spiel mit Worten, das selbst dem naivsten Leser als solches klar werden muss. Wen will also Herr Haug mit der leicht hingeworfenen Bemerkung bethören, ich hätte *Harp. opalinoides* mit einer Varietät des *Harp. opalinum* verwechselt?

2. Die zweite Verwechslung, deren mich Dr. Haug beschuldigt, betrifft *Harp. costula* Rein. und *Harp. crassifalcatum* Dum.

Harp. costula Rein. ist eine so häufige Form und wurde von Reinecke, Zieten, Quenstedt, Bayle, Branco, also einer ganzen Reihe verlässlicher Autoren, in der ausreichendsten Weise beschrieben und so vielfach abgebildet, dass schon eine mehr als gewöhnliche Leichtfertigkeit dazu gehören würde, diese, wie Oppel (Jura, pag. 247) sagt, „leicht kenntliche Species“ zu verwechseln. Schon ein oberflächlicher Vergleich der 16, sage sechzehn, guten Abbildungen der verschiedensten Altersstadien von *H. costula*, die von mir auf Taf. VIII meiner Arbeit gebracht wurden, sowie die ausführliche Beschreibung, die ich mir (l. c. pag. 79), schon wegen des grossen

mir zur Verfügung stehenden Materiales (88 Exemplare), angelegen sein liess, hätten Herrn Haug vor der bösen Wunde bewahren können, die er seinem Renomé als *Harpoceras*-Specialist mit dieser unüberlegten Behauptung schlägt. Zu dieser können Herrn Haug, nach dem Vergleiche mit *H. crassifalcatum* Dum. zu urtheilen, nur die zwei erwachsenen Formen von *H. costula* veranlasst haben, die von mir zum ersten male (l. c. Fig. 3 und 9) abgebildet wurden. Diese Formen zeigen nämlich die Wohnkammer theilweise erhalten und auf dieser eine von dem typischen *Costula*-Stadium der Jugendform etwas abweichende Verzierung. Die einzelnen derben, weitabstehenden und nur eine sehr mässige Doppelwindung auf den flachen Flanken durchmachenden, echten *Costula*-Rippen der Jugendform, die bei einzelnen Exemplaren auch auffallend paarweise gruppiert sind, werden nämlich mit dem höheren Alter der Form immer dichter. Gleichzeitig erscheint die Sichelwindung immer mehr accentuirt und zeigt sich schliesslich auf dem Wohnkammertheile sehr scharf ausgesprochen. Hier schieben sich überdies zwischen die Hauptrippen 2—3 scharfe secundäre, kürzere Rippen ein, die an der Knickstelle, etwas unter der Flankenmitte, beginnen und conform mit den Hauptrippen die Sichelwindung nach vorne durchmachend, bis an die Kielschneide anhalten. Die Flanken sind sehr flach gewölbt und fallen allmählig gegen den Kiel ab, einen steilen Spitzbogen bildend. Auch gegen den weiten, flachen Nabel fallen die Flanken mit einer Zurundung sanft ab, wie die von mir (l. c. Fig. 8 und 15) gegebenen Diagramme auf das Unzweideutigste zeigen. Vergleichen wir dem gegenüber die Charakteristik von *Amn. crassifalcatum* Dum.¹⁾

Wie schon die Figuren bei Dumortier, l. c., zeigen, haben wir es hier mit einer grossen, dickleibigen Ammonitenform zu thun, die einen Durchmesser von über 100 Millimeter zeigt. Gegen diese Species sind alle bisher bekannten Exemplare von *H. costula*, selbst die von mir zum ersten male bekannt gemachten ausgewachsenen Formen, wahre Liliputaner. Der Querschnitt der Windungen hat bei *Harp. crassifalcatum* seine grösste Breite an der Nabelkante und fällt von da steil gegen den Nabel ab, den Dumortier ausdrücklich als „profond et coupé carrément“ bezeichnet. Bei den *Costula*-Formen von Cap S. Vigilio ist von Alledem keine Rede. Nach der Externseite hin „les tours se plient à angle droit pour former un large méplat au milieu duquel s'élève une carène étroite“. Von all diesen wichtigen und schon beim ersten Blicke auf die Figuren Dumortier's höchst auffallenden Merkmalen der Externseite ist bei der Art von Cap S. Vigilio nicht eine blasse Spur.

Die Verzierung des *Harp. crassifalcatum* Dum. besteht aus „côtes fines fortement sinueuses et très-régulières, tout à fait semblables à celles des *A. subplanatus* ou *discoïdes*.“ Das heisst, es sind echte Falciferen-Rippen, sämmtlich von gleicher Art und Stärke und ohne jede Spur einer Zersplitterung vom Nabel bis an die charakteristische Kante verlaufend, welche den dachförmig abgestutzten Externrand

¹⁾ Dumortier, Études pal. Bass. du Rhône. IV, pag. 257, pl. 52, Fig. 1, 2.

scharf begrenzt. Die Berippung auch des erwachsenen *Costula* ist, wie oben angeführt, von total anderem Charakter. Quenstedt würde dafür den Ausdruck „gekämmt“ gebrauchen, wegen der scheinbaren Bündelung der accessorischen Rippen an der Knickstelle.

Angesichts aller dieser so eclatanten Unterschiede muss man sich unwillkürlich fragen: Welcher Grad von Oberflächlichkeith gehört dazu, um sogar in einem Falle, wo man der eingehendsten Controlle von Seite des Angegriffenen sicher sein kann, dennoch die Behauptung zu wagen, ich hätte *H. costula* mit *H. crassifalcatum* verwechselt. Und welches Vertrauen verdienen die weitausgreifenden systematischen Arbeiten eines Mannes, dessen elementare Formenkenntniss solche Blößen zeigt?

Wenn nun einerseits die von mir beschriebene Form vom Cap S. Vigilio mit *Harp. crassifalcatum* Dum. auch nicht das Geringste gemein hat, so ist sie andererseits entschieden der echte *Harp. costula* Rein. Schon ein einfacher Vergleich der von mir gegebenen zahlreichen Figuren mit den ebenso zahlreichen Abbildungen der typischen Exemplare von Wasseralfingen, welche Quenstedt in seinem neuesten, grossen Ammonitenwerke (Taf. 54, Fig. 7—14) gebracht hat, müsste selbst den böswilligsten Zweifler zum Schweigen bringen. Nun hat freilich Herr Haug in seiner Monographie der Gattung *Harpoceras* (pag. 664 und 668) ein *Harp. costula* Rein. und ein *Harp. costulatum* Ziet., und zwar, wie er meint, „mit Quenstedt“ unterschieden, indem er erklärt, die erstere Bezeichnung sei gleichbedeutend mit *Amm. radians costula* Quenst. (Ceph., pag. 113, Taf. 7, Fig. 11), letztere dagegen mit *Amm. aalensis costula* Quenst. (Jura, pag. 282; Taf. 40, Fig. 10). Wer Quenstedt's Schriften etwas aufmerksamer liest als Dr. Haug, wird dagegen nur mit der von mir (C. S. Vig., pag. 79) gemachten Bemerkung übereinstimmen können: „Quenstedt fasst die Art (*H. costula*) als eine Varietät von *H. aalense* auf. Der Mangel einer scharfen Nabelkante sowie die fehlende Gabelung der Hauptrippen scheinen jedoch für dessen „ältere Auffassung“ (Ceph., 1846, pag. 113) zu sprechen.“ In seinem Cephalopodenwerke fasst nämlich Quenstedt dieselbe Art *H. costula* als eine Varietät des *H. radians* auf, die er später (Jura, 1858, pag. 282) als eine Varietät von *H. aalense* auffasst. Dass dem wirklich so ist; dafür liefert der Text zu *Amm. costula* in dem neuesten, grossen Ammonitenwerke Quenstedt's (pag. 425) den vollwichtigsten Beweis: „*Amm. costula* von Wasseralfingen liefert uns Normal-exemplare des Reinecke. Nach Zieten fand Schübler ein durchaus ähnliches Stück bei Wasseralfingen, was er nach Schlothheim *costulatus* nannte. Da der Name auch schon von Lamarck gebraucht wurde, so lässt man lieber die Endsilbe weg. Reinecke kannte zwar den Fundort nicht, doch ist die Uebereinstimmung mit unseren schwäbischen so vollkommen, dass wir die Gleichheit nicht wohl bezweifeln können.“

Wie man hieraus klar ersieht, hat Quenstedt von einer so spitzfindigen Unterscheidung der *Costula*-Formen in zwei verschiedene Varietäten, wie sie ihm Herr Haug unterschiebt, keine Ahnung.

Quenstedt kennt nur eine, weiter nicht geschiedene Art *Amm. costula* und bezeichnet die Uebereinstimmung der Originale Reinecke's und Zieten's als eine vollkommene, womit Haug's Unterscheidung, die er angeblich „mit Quenstedt“ macht, in aller Form widerlegt erscheint.

Wie unklar übrigens die Vorstellungen Dr. Haug's von der Species *H. costula* sind, beweist der Umstand, dass er (Monog. Harp., pag. 664) für die erwachsene Form von *H. costula* Rein. auf eine von Dumortier¹⁾ abgebildete Form von La Verpillière verweist. Diese Form wurde schon von Branco²⁾ als eine solche bezeichnet, die sich von *H. costula* durch gerundeteren Querschnitt, gegabelte Rippen, sowie eine deutliche Nahtfläche wesentlich unterscheidet. Auch von mir (C. S. Vig., pag. 79) wurde diese Form als eine grobrippige, weitgenabelte Spielart der *Opalinus*-Gruppe bezeichnet. Dieselbe hat also mit dem erwachsenen Stadium von *H. costula*., welches, wie schon erwähnt, von mir zum erstenmale bekannt gemacht wurde, nichts zu thun und dürfte vielmehr ein Jugendexemplar von *Ludwigia Sinon Bayle* sein. Das echte *H. costula* von La Verpillière wurde nicht von Dumortier, sondern von Bayle (Atlas, Taf. 79, Fig. 5) abgebildet.

Wie man sieht, hat also Herr Haug auf der Suche nach Angriffspunkten gegen meine Arbeit über Cap S. Vigilio mit der *H. costula* betreffenden Behauptung ziemlich stark fehlgegriffen.

3. Die dritte Behauptung Dr. Haug's geht dahin, ich hätte *Harp. Eseri* Oppel mit einer *Hammatoceras*-Art verwechselt; das will offenbar so viel heißen als, die von mir als *H. Eseri* beschriebene Form von Cap S. Vigilio ist nicht *H. Eseri*, sondern eine von Dr. Haug vorderhand nicht näher genannte *Hammatoceras*-Art, die er wahrscheinlich erst demnächst in nomine domini Haug feierlich taufen will.

Harp. Eseri ist von Oppel (Jura, pag. 245 u. Mitth., I, pag. 143) wohl als neue Art aufgestellt, aber nicht beschrieben. Oppel verweist nur auf Quenstedt's Beschreibung des *Amm. radians compressus* (Ceph., Taf. 7, Fig. 9), mit dem er *H. Eseri* für ident erklärt. Dagegen bildet Oppel ein Exemplar des *Amm. Eseri* von Heiningen bei Boll (Mitth., I, Taf. 44, Fig. 3) ab. Jedermann, auch Herr Haug, kann die Oppel'sche Figur mit der von mir (C. S. Vig., Taf. 9, Fig. 5) gegebenen Abbildung der als *H. Eseri* bezeichneten Form vom Cap S. Vigilio vergleichen und wird zugeben müssen, dass, soweit menschliches Urtheil reicht, hier in allen Merkmalen die beste Uebereinstimmung vorhanden ist. Den einzigen Unterschied könnte man etwa darin sehen, dass bei der Form vom Cap S. Vigilio der laterale Hauptlobus einen etwas schwächeren Körper zeigt, ein Umstand, der sich leicht aus der guten Erhaltung der Form vom Cap S. Vigilio erklärt. Auch mit der Quenstedt'schen Figur des *Amm. radians compressus* (Ceph., Taf. 7, Fig. 9) zeigt sich die beste Uebereinstimmung, mit dem ganz bedeutungslosen Unterschiede etwa, dass die Form vom Cap S. Vigilio um eine kleine Spur offener ist, wodurch sie sich dem *H.*

¹⁾ Dumortier, Ét. pal. Bass. du Rhône. IV, pag. 252, pl. 51, Fig. 1, 2.

²⁾ Branco, Unt. Dogg. v. Els.-Loth., pag. 76.

Eseri, wie ihn Dumortier¹⁾ von La Verpillière abbildet, nähert, mit dem sie auch in allen übrigen Merkmalen vollkommen übereinstimmt.

Die Beschreibung des *Amm. radians compressus* Quenst. (Ceph., pag. 112) passt auf die Form vom Cap S. Vigilio sogar bis auf kleine Subtilitäten. So erwähnt Quenstedt den Umstand, dass die Rippen die Neigung zeigen, in der Stielgegend zusammenzuziessen. Die von mir gebrachte Figur zeigt dies ziemlich gut. Den Kiel charakterisiert Quenstedt in seiner neuesten Arbeit²⁾ folgendermassen: „Dieser Kiel gleicht bei gut erhaltenen Scheiben einer dünnen Steinplatte von Kartenblattstärke, die leicht von einem rauhen Bande sich ablöst, welches die Lobenlinie nicht durchschneidet.“ Man vergleiche hierzu, was ich (C. S. Vig., pag. 80) über die Beschaffenheit der Externseite bei der Form vom Cap S. Vigilio gesagt habe: „Die Externseite ist im Steinkerne zugerundet und der Kiel nur als ein schwach vortretendes Band vorhanden. Dagegen erscheint, wo die Schale gut erhalten ist, der hohe Kiel als eine scharfvortretende Lamelle.“

Bei so weit gehendem Einklange der Merkmale muss man wohl schon ein sehr böswilliger *Harpoceras*-Specialist sein, um gegen die Richtigkeit der von mir getroffenen Artbestimmung Zweifel zu erheben.

Etwas Anderes und von der Bestimmung der Art Unabhängiges ist die Frage, zu welcher grösseren Ammonitengruppe man die Art rechnen soll. Herr Haug ist offenbar, nach dem Vorwurfe, den er gegen mich erhebt, jetzt geneigt, die Art zur Gattung *Hammatoceras* zu rechnen. Bei der Arbeit über Cap S. Vigilio hatte ich Gelegenheit, eine stattliche Reihe von *Hammatoceras*-Arten, darunter die bedeutendsten, eingehend zu studiren und ihre Charaktere kennen zu lernen, und habe, vielleicht eben deshalb, den *Amm. Eseri* nicht zu *Hammatoceras* gestellt, sondern mich begnügt, mit Umgehung aller nichtssagenden Formalitäten, rein sachlich die Stellung zu präzisiren, welche *Amm. Eseri* unter den übrigen Arten der Fauna vom Cap S. Vigilio einnimmt (C. S. Vig., pag. 81): „*Harp. Eseri* bildet mit den beiden folgenden Arten, *Harp. amaltheiforme* und *Harp. klimakomphalum*, eine natürliche kleine Gruppe, die in der Fauna vom Cap S. Vigilio eine Art Mittelstellung einnimmt zwischen den echten Falciferen einerseits und der *Insignis*-Gruppe, sowie den *Oppelien* andererseits. Mit den ersteren hat sie die Art der Verzierung, mit den letzteren die Art des Lobenbaues gemein. Dieselbe erinnert in Gesamtgestalt, Nabelbildung und Lobenbau lebhaft an *Amaltheus*.“ Und weiter unten: „Während *H. Eseri* den Anschluss der kleinen Gruppe der amaltheenartigen an die echten Falciferen vermittelt, steht *H. amaltheiforme* den flachen Spielarten von *Hammatoceras Sieboldi* sehr nahe und vermittelt so den Uebergang zur *Insignis*-Gruppe.“

Wie man sieht, habe ich mich also über die nahen Beziehungen der drei Formen, welche ich (C. S. Vig., pag. 105, Uebersicht) in der

¹⁾ Dumortier, Études pal. Bass. du Rhône. IV, pl. XII, Fig. 3.

²⁾ Quenstedt, Ammoniten der schwäb. Jura. I, pag. 408.

kleinen Gruppe der amaltheenartigen zusammenfasste, zu den Insignis-Formen (Grundtypus von *Hammatoceras*) klar genug ausgesprochen, und zwar in einem Sinne, mit welchem Herr Haug alle Ursache hätte, zufrieden zu sein. Man begreift daher kaum, wie er zu dem Vorwurfe kommt, ich hätte *Harp. Eseri* mit einer *Hammatoceras*-Form verwechselt oder vielmehr umgekehrt, wenn man der dunklen Rede Sinn sich zu erfassen bemüht.

Wenn übrigens Herr Haug durchaus darauf bestehen will, dass man fortan *Hammatoceras Eseri* sagen muss, so macht mir das nicht die geringsten Herzbeklemmungen. Ich wäre dann nur begierig, von dem Orakel zu vernehmen, zu welcher der alle Tage sich mehrenden Unter- und Unteruntergattungen von *Hammatoceras*, das selbst nur eine Untergattung von *Harpoceras* ist, der fatale *Amm. Eseri* und seine beiden Leidensgenossen, *Amm. amaltheiformis* und *Amm. klimakomphalus* gehören werden. Vorderhand muss man sich noch auf das geschriebene Wort Dr. Haug's (Monogr. v. Harp., pag. 172) berufen, wonach *Harpoceras Eseri* = *lythense mut. Eseri* in die Gruppe d_3 des *Harp. lythense* von *Harpoceras sens. str. Haug* gehört.

Ausser der eben besprochenen dreizackigen Fussnote widmet Herr Haug der systematischen Stellung des *Amm. scissus* Ben., oder besser gesagt einem Scheingefechte gegen meine Arbeit über Cap S. Vigilio, einen langen, wie er selbst (pag. 153) sagt, von dem Thema seiner Arbeit über die Polymorphidae „weit abgelegenen Excurs“ in Form eines Anhanges zur Gattung *Dumortieria* (l. c. pag. 148). Hat man diesen Excurs aufmerksam gelesen, befindet man sich in nicht geringer Verlegenheit. Einer solchen nach allen Richtungen excurrirenden Debatte nur kritisch zu folgen, ist eine verzweifelte Aufgabe, wie denn erst ihr kritisch entgegenzutreten.

Zum Glücke lässt sich das Sachliche der Debatte in wenige Worte zusammenfassen. Das Vergehen, dessen mich Herr Haug so umständlich bezichtigt, besteht darin, dass ich *Amm. scissus* Ben. nicht so, wie er will, zur Gattung *Parkinsonia*, sondern zu *Simoceras* gestellt habe.

Ich habe in meiner Arbeit (C. S. Vig., pag. 103) die Gründe, welche mich einerseits für die Zuthellung des *Amm. scissus* zu *Simoceras*, andererseits gegen die Zurechnung desselben zu *Parkinsonia* bestimmten, gewissenhaft und klar in folgenden Sätzen angegeben: „Die sehr evolute Form des Gehäuses, der Charakter der Verzierung durch einfache, an ihrem äusseren Ende anschwellende Rippen, die Einschnürungen, die charakteristische Beschaffenheit der Mündung mit dem vorgezogenen gerundeten Ventralappen und der dahinter folgenden Einschnürung, vor Allem aber die charakteristische, einfache Beschaffenheit der Lobenlinie sind durchwegs Charaktere, die alle für die Zurechnung der vorliegenden Art zur Gattung *Simoceras* Zittel sprechen. Ein allerdings nur wenig abweichender Charakter ist die verhältnissmässig kürzere Wohnkammer, die bei *Simoceras* $\frac{3}{4}$ Umgang betragen soll, bei der vorliegenden Art aber nur wenig über $\frac{1}{2}$ Umgang lang ist.“

„Nach Zittel's neuester Auffassung (Pal., pag. 472) wäre *Amm. scissus* der älteste Vertreter der Gattung *Parkinsonia* Bayle. Doch

fehlen der vorliegenden Art verschiedene Charaktere, die für die Gruppe des *Amm. Parkinsoni* bezeichnend sind, wie z. B. die seitlichen Ohren, die lange Wohnkammer, der stark geschlitzte Lobenbau mit hängender Nahtpartie. Ferner ist das Vorhandensein von Einschnürungen ein Charakter, der bei *Parkinsonia* durchaus fehlt, für *Simoceras* dagegen sehr bezeichnend ist. Auch sind die Rippen bei den Parkinsoniern in der Regel gespalten, während bei *Sim. scissum* von einer Spaltung keine Spur ist.“

Erwägt man alle diese zahlreichen sachlichen Gründe, dann wird man es zum mindesten begreiflich finden, dass ich *Amm. scissus* zu *Simoceras* gestellt habe. Nicht so Herr Haug, der in diesem Vorgange eine gefährliche Hypothese erblickt (Polym., pag. 153), der man so rasch als möglich, und wäre es an dem unpassendsten Orte, entgegenzutreten muss; da man — bezeichnend genug — befürchten muss, dass diese Ketzerei „möglicherweise weiteren Anklang finden könnte“. Er ordnet daher seine Gegenargumente entsprechend der von mir gebrachten Begründung, in zwei Columnen, von denen die eine die Zugehörigkeit des *Amm. scissus* zu *Parkinsonia* dennoch beweisen, die andere dagegen die gefährliche Hypothese seiner Einreihung zu *Simoceras* vernichten soll.

Lassen wir nun diese Gegenargumente ein wenig Revue passiren.

Der erste Grund, den Dr. Haug vorbringt, um die Zugehörigkeit des *Amm. scissus* zu *Parkinsonia* zu beweisen, besteht in der Behauptung, *Amm. scissus* sei geradezu die Stammform der Gattung *Parkinsonia*.

In welchem Codex, möchte man fragen, steht das verbrieft?

Erkennt etwa Herr Haug die Stammformen daran, dass sie mit ihrer Nachkommenschaft in Bezug auf Ausbildung der Mündung, Länge der Wohnkammer, Lobenbau, charakteristische Einschnürungen und Rippenverzierung, also so ziemlich alle wichtigen Merkmale, die man an einem Ammoniten zu beobachten pflegt, nicht übereinstimmen?

Das einzige Merkmal, welches *Amm. scissus* mit *Parkinsonia* gemein hat und dem Dr. Haug daher einen hohen systematischen Werth beilegt, ist „der Besitz einer Externfurche“. Leider stellt sich bei etwas eingehenderer Betrachtung, als sie Dr. Haug gewöhnlich anzustellen pflegt, auch dieser einzige Berührungspunkt als ein ziemlich fraglicher heraus. Die Externfurche der Parkinsonier besteht bekanntlich immer in einem vertieften, glatten Bande, an welchem von beiden Seiten die Rippen scharf absetzen, förmlich abgeschnitten erscheinen. Ganz anders verhält sich die Sache bei *Amm. scissus*. Ja man könnte sogar die Frage aufwerfen, ob bei diesem überhaupt eine wirkliche, echte Siphonalfurche vorhanden ist. Der Bau der Externseite bei *Amm. scissus* ist ganz und gar derselbe, wie ihn gewisse unterliasische Angulaten, speciell aus der Gruppe der *Schlotheimia angulata* selbst, im mittleren Altersstadium zeigen. Die einfachen Rippen werden gegen die Externseite allmählig stärker und biegen an der Stelle, wo sie auf den Externrand treten und am kräftigsten anschwellen, plötzlich nach vorne um, wobei sie zugleich eine rasche Abschwächung erfahren, so dass im Steinkerne

entlang der Mediane eine wirkliche Unterbrechung der von beiden Seiten correspondirenden Rippen statthat und dadurch eine furchenähnliche Vertiefung entsteht, deren Boden jedoch kaum tiefer liegt als die Intercostalräume. In der Nähe der Mündung fliessen dagegen, selbst bei Steinkernen, in der Regel die correspondirenden Rippen auf der Siphonalseite zusammen und setzen, wiewohl etwas abgeschwächt, mit einer kräftigen Schwingung nach vorne, ununterbrochen über die Mediane. Bei beschalteten Exemplaren, die allerdings bei *Amm. scissus* selten sind, zeigt sich dieses Verhältniss sogar auch zu beiden Seiten einer jeden der zahlreichen Einschnürungen, also aller alten Mundränder, indem die beiden angrenzenden Rippen mit der erwähnten rundwinkeligen Wendung nach vorne continuirlich über die Siphonalseite setzen, ihrerseits die Pseudofurche unterbrechend. Gerade dieser Charakter der Externseite, von anderen übereinstimmenden Momenten ganz abgesehen, war es hauptsächlich, der mich seinerzeit bestimmte (Cap S. Vig., pag. 104), auf die grosse Aehnlichkeit des *Amm. scissus* mit den unterliasischen Formen aus der Gruppe der *Schlotheimia angulata* aufmerksam zu machen.

Wie man sieht, steht es also mit der Uebereinstimmung des einzigen Merkmales, auf welches hin Dr. Haug den *Amm. scissus* zur Stammform der *Parkinsonia* erhebt, sehr bedenklich. Aber noch viel bedenklicher müssen jedem Systematiker die übrigen Argumente pro *Parkinsonia* erscheinen, die im Wesentlichen darauf hinauslaufen, dass Dr. Haug die wichtigsten Ammonitencharaktere als systematisch werthloses Zeug stempelt:

„Was das Vorhandensein der Ohren und die Länge der Wohnkammer betrifft, so muss man sich hüten, diesen Merkmalen eine allzugrosse Bedeutung beizulegen (Polym. pag. 149)“. Hat Herr Haug schon so ganz vergessen, was er in seiner *Harpoceras*-Monographie (pag. 594) geschrieben: „Suess und Waagen betrachten ausser dem Fehlen oder Vorhandensein eines Aptychus die Gestalt der Mundöffnung und die Länge der Wohnkammer als die besten classificatorischen Merkmale für Ammoniten.“ Dementsprechend unterscheidet auch Herr Haug unter den *Harpoceras* „Formen mit vorherrschendem Ventralfortsatz und Formen mit vorherrschenden Lateralfortsätzen“ und bemerkt (pag. 595) hierzu: „Das die Gehäuse bewohnende Thier muss selbstverständlich bei Formen ohne Ventralfortsatz ganz anders gebaut gewesen sein, als bei Formen mit einem solchen.“ Sollte sich Herr Haug selbst nicht Autorität genug sein, dann will ich noch auf Zittel (Pal., pag. 395) aufmerksam machen, wo es heisst: „Für die Systematik liefert die Beschaffenheit des Mundsaumes werthvolle Anhaltspunkte“, oder ihn auf Neumayr (Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanstalt, 1871, pag. 371) verweisen, wo Mundsaum und Länge der Wohnkammer als capitale Merkmale bezeichnet werden.

Wie man sieht, stimmen alle Autoritäten auf dem Gebiete der Ammonitensystematik, Herr Haug coulanter Weise mit eingeschlossen, darin überein, dass Mundsaum und Länge der Wohnkammer wichtige, weil mit dem Baue des lebenden Thieres innig zusammen-

hängende Charaktere seien. Doch wenn auch nach der neuesten Anschauung Dr. Haug's, das gerade Gegentheil richtig wäre, scheint mir damit in keiner Weise weder der positive Beweis erbracht zu sein, dass die Mündung von *Amm. scissus* mit *Parkinsonia* übereinstimme, noch der negative, dass diese Mündung mit *Simoceras* nicht stimme. Ueber diesen Cardinalpunkt scheint mir vielmehr Herr Haug mit seiner gelehrten Auseinandersetzung über den Werth oder vielmehr Unwerth der Mundsaumcharaktere ganz hinübergeschlüpft zu sein.

Gehen wir nun zu dem zweiten Charakter, dem der Lobenlinie über, zu welchem Herr Haug folgende Bemerkung macht (Polym., pag. 150): „Bei *Amm. scissus* sind die Suturen allerdings ziemlich einfach gebaut, wir sahen aber, dass bei der nahe verwandten *Dumortieria Dumortieri* in dieser Beziehung grosse Schwankungen zu constatiren sind. Der stark zerschlitzte Lobenbau mit hängender Nahtpartie, welcher für die jüngeren Parkinsonier charakteristisch ist, ist gerade für die meisten Formen der Gattung *Dumortieria*, von welcher ich *Parkinsonia* ableite, charakteristisch. Bei *Park. subfurcata* Ziet. (= *niortensis* d'Orb.), welche Benecke in erster Linie zum Vergleiche mit *Amm. scissus* herbeizieht, besteht die vollkommenste Uebereinstimmung in der Scheidewandlinie mit der von Vacek gegebenen Abbildung der Suture von *Amm. scissus*.“

Herr Haug constatirt also zunächst die auffallende Einfachheit der Loben von *Amm. scissus* und es wäre an dieser Stelle seine Sache gewesen, nachzuweisen, dass dieser einfache Lobenbau einerseits von dem für die Gattung *Simoceras* charakteristischen wesentlich abweiche, andererseits aber mit dem von *Parkinsonia* übereinstimme, umso mehr als ich (Cap S. Fig., pag. 103) gerade den Lobenbau vom *Amm. scissus* für ein „wesentliches Motiv für die Zutheilung der Art zu *Simoceras*“ erklärt habe. Einen solchen Nachweis zu führen fällt Herrn Haug gar nicht ein. Er begnügt sich vielmehr mit dem einfachen Hinweise auf eine angebliche Analogie mit *Amm. Dumortieri*. Ich sage angeblich, weil man bei näherer Prüfung der (Polym., pag. 143, Fig. 8) von Dr. Haug abgebildeten Suturelinie seine Zweifel haben kann, ob dieselbe auch wirklich von einem echten *Amm. Dumortieri* stammt. Die Form von Fontaine-Etoupefour, welche Dr. Haug (Polym., Taf. V, Fig. 6.) als *Dumortieria Dumortieri* abbildet, zeigt, wie er pag. 145 ausdrücklich sagt, die für *Amm. Dumortieri* charakteristischen Einschnürungen nicht und weicht im Lobenbaue durch kurzen Externlobus und schief herabhängende Nahtpartie sehr auffallend von dem Lobenbaue des echten *Amm. Dumortieri* ab. Statt nun sich darüber Scrupel zu machen, die Form von Fontaine-Etoupefour könnte denn doch nicht der echte *Amm. Dumortieri* sein, dreht Herr Haug den Spiess um und constatirt mit Emphase grosse Schwankungen in Bezug auf den Lobenbau von *Amm. Dumortieri*.

Nun aber, gesetzt auch, dass *Amm. Dumortieri* in Bezug auf Lobenbau grosse Schwankungen zeigen würde, was folgt daraus für den Lobenbau des *Amm. scissus*? Nach meiner Ansicht gar nichts. Deshalb bleiben die auffallend einfachen Loben von *Amm. scissus* den Loben von *Simoceras* in auffallendster Art ähnlich und haben mit dem stark

zerschlitzten Lobenbaue mit hängender Nahtpartie, wie er, nach eigener Angabe Dr. Haug's für *Parkinsonia* charakteristisch ist, gar nichts zu thun. Dieser Mangel an Uebereinstimmung gilt auch in dem speciellen Falle der *Park. subfurcata*, wie schon ein einfacher Vergleich der von mir (Cap S. Fig., Taf. 16, Fig. 16) zum erstenmale gebrachten Lobenlinie des *Amm. scissus* mit der Lobenlinie von *Amm. Niortensis d'Orb.* (Ceph. jur. pl. 121, Fig. 10) jeden auf den ersten Blick lehrt, indem er zeigt, dass der Externlobus bei *Amm. scissus* nahezu um die Hälfte kürzer ist als der erste Lateral, während er bei *Amm. Niortensis* um gut ein Drittel länger ist als dieser.

Wenn Herr Haug dagegen einen mit *Amm. scissus* vollkommen identen Lobenbau sehen will, dann möge er gefälligst die Lobenlinie von *Simoceras Cavouri Gemm.*¹⁾ vergleichen. Die Uebereinstimmung geht hier sogar noch weiter als schon die von mir (C. S. Fig., Taf. 16, Fig. 16) und Gemmellaro (l. c.) gebrachten Figuren zeigen, indem sie sich nämlich auch auf die Beschaffenheit des Antisiphonals erstreckt. Im Texte kennzeichnet Gemmellaro diesen (pag. 45) folgendermassen: „Il lobo antisiphonale è stretto e lungo quanto il primo laterale e termina a punta.“ Ich habe mir die Mühe genommen, den Antisiphonal von *Amm. scissus* zu präpariren und finde, dass derselbe ebenfalls auffallend schmal, einspitzig und von gleicher Länge ist wie der Hauptlaterallobus.

Schlimmer noch als mit den beiden ersten steht es mit dem dritten Argumente, betreffend die Einschnürungen.

Von diesen muss Herr Haug einfach zugeben, dass sie „auch seines Wissens“ bei *Parkinsonia* nicht nachgewiesen sind, während sie bekanntlich bei *Simoceras* ein unentbehrliches Requisite bilden. Herr Haug weiss sich aber in seiner Art rasch zu helfen und versucht es, den harmlosen Leser über den ihm klar entgegenstehenden Thatbestand mit der Bemerkung hinwegzutäuschen: „Dieses Merkmal haben die Parkinsonier einfach nicht ererbt.“ Herr Haug muss das freilich wissen. Doch glaube ich nun und nimmer, dass er der Testamentvollstrecker bei den jungen Parkinsoniern gewesen.

Das vierte und letzte Argument betrifft die Verzierung. Die Rippen von *Amm. scissus* zeigen nie eine Spur von Gabelung²⁾, während eine solche bei den Parkinsoniern die Regel bildet, sogar bei der *Park. subfurcata Ziet.*³⁾, die nach Haug von allen Parkinsoniern dem *Amm. scissus* zunächst steht. Herr Haug macht auch keinen Versuch, dieses für seine Anschauung so sehr ungünstige Verhältniss zu negiren und verweist, wohl nur um doch etwas zu sagen, auf eine kleine Form von La Verpillière, welche Dumortier als *Amm. scissus* bestimmt hat, trotzdem sie Gabelung und selbst Knotung

¹⁾ Gemmellaro, Sopra alcune faune giur. e lias. Palermo 1872, pag. 44, Taf. VII, Fig. 4.

²⁾ Ich habe neuerdings mein ganzes Materiale (ca. 90 Expl.) auf dieses Moment hin untersucht.

³⁾ Vergl. Quenstedt, *Amm. d. schwäb. Jura*. Taf. 70, Fig. 1—6, *Amm. bifurcatus suboolithicus*.

der Rippen zeigt. Der Umstand, dass Dr. Haug sich beeilt, die Gelegenheit wahrzunehmen und diese Form zu *Park. Sutneri Haug* umzutauften, zeigt hinlänglich, dass dieser *Amm. scissus Dum.* mit dem *Amm. scissus Ben.* nichts zu thun hat. Mit dieser selbst dem Mindergebildeten leicht durchsichtigen Diversion scheint mir aber wiederum nichts weniger als der Beweis geführt, dass die einfache Rippenverzierung des *Amm. scissus Ben.* mit der sehr zur Spaltung neigenden Berippung von *Parkinsonia* etwas gemein hat.

Nachdem ihm das Beweisverfahren pro *Parkinsonia* so glänzend misslungen ist, wie wir eben gesehen haben, schliesst Dr. Haug (Polym., pag. 151) mit folgendem pathetischen Resumé: „Es ergibt sich also, dass keines der Merkmale, welche nach Vacek die Trennung des *Amm. scissus* von der Gattung *Parkinsonia* rechtfertigen sollen, stichhältig ist, und dass kein Grund vorhanden ist, von der Zittel'schen Auffassung abzustehen.“

Man ist beinahe verblüfft über die resolute Tonart, die in diesem Schlussätze angeschlagen wird und die so wenig im Einklange steht mit der desperaten Gehaltlosigkeit der bisher von Dr. Haug vorgebrachten Scheinargumente, die alles andere eher beweisen, als was sie sollten, nämlich die Zugehörigkeit des *Amm. scissus Ben.* zu *Parkinsonia*.

Wo möglich noch etwas weniger packend als Dr. Haug's Oratio pro *Parkinsonia* ist sein Feldzug gegen *Simoceras*, worin dem Leser bewiesen werden soll, „dass der von Vacek angenommene genetische Zusammenhang zwischen *Amm. scissus* und der Gattung *Simoceras* durchaus unbegründet ist“.

Man sollte glauben, Herr Haug werde nun in diesem Abschnitte zunächst nachweisen, dass die sämtlichen oder doch die Mehrzahl der Charaktere von *Amm. scissus* der Diagnose von *Simoceras* widersprechen. Aber weit gefehlt, so etwas fällt Herrn Haug gar nicht bei. Er verlegt sich vielmehr auf einen weitläufigen gelehrten Disput, in welchem der Satz: „Dass *Park. scissa* und deren nächste Verwandte ¹⁾ das Bindeglied zwischen der Gruppe der *Dumortieria Dumortieri* und den jüngeren Parkinsoniern bildet“, an erster Stelle schon als fixes Axiom figurirt. Es ist dies offenbar eine von den Ueberzeugungen Dr. Haug's, gegen welche es keinen Appell gibt, die aber leider die unangenehme Eigenschaft haben, dass sie der Autor gar zu häufig, besonders auffallend bei jedesmaliger Berührung mit Herrn Sutner, ohne Angabe von Motiven wechselt. Ja, man könnte fast befürchten, ein solcher Ueberzeugungswechsel werde sich noch auf derselben Druckseite vollziehen, wenn man den gleich darauffolgenden Satz liest: „Die Vereinigung der Gattungen *Simoceras* und *Dumortieria* in derselben genetischen Abtheilung hätte in der That etwas Verlockendes, denn *Dum. Jamesoni* und *Vernosae* zeigen eine gewisse äussere Aehnlichkeit mit einigen Formen der Gattung *Simoceras*, wie z. B. *Sim. teres Neum.* Das Vorhandensein von Einschnürungen, die langsam anwachsenden scheibenförmigen Gehäuse, die Berippung stimmen

¹⁾ Diese Verwandten sollen von Prof. Gemmellaro erst demnächst beschrieben werden

ziemlich gut überein und es würden die genetisch zusammenhängenden Formen auch eine Reihe gemeinschaftlicher Merkmale aufweisen. Wo bleiben aber die Zwischenglieder?“

Die Zwischenglieder dürften zum Theile falsch eingereiht sein, zum Theile aber noch in den vielen, bisher ungearbeiteten Beschreibungen von Localfaunen ein still verborgenes Dasein führen; denn die sogenannten „unvermittelt auftretenden Typen“, diese Schmerzenskinder der auf Darwin'schen Principien ruhenden Systematik, weisen doch wohl kaum auf eine Lücke in der Schöpfung, als vielmehr auf eine Lücke in unseren Kenntnissen.

Wenn übrigens Herr Haug die Unmöglichkeit eines genetischen Zusammenhanges von *Simoceras* mit *Amm. scissus* mit dem Fehlen von Zwischengliedern begründet, dann hätte er kluger Weise die unmittelbar dieser fraglichen Begründung folgenden zwei Sätze besser ungeschrieben lassen sollen: „Die Mehrzahl der Forscher, die sich mit dieser Gattung (*Simoceras*) beschäftigt haben, wie Neumayr, Gemmellaro, Nikitin leiten sie von der im oberen Callovien reichlich vertretenen Gattung *Reineckia Bayle* ab, speciell wird *Reineckia Fraasi* Opp. als Stammform angesehen. Wenn wir dann mit Steinmann annehmen würden, dass *Reineckia* von den Parkinsoniern durch Formen wie *Cosmoc. longoviciense Steinm.* abstammt, so würde die Reihe *Dumortieria—Parkinsonia—Reineckia—Simoceras* eine natürliche Gruppe bilden und die Aehnlichkeit der Anfangs- und Endglieder dürfte als ein interessanter Fall von Atavismus hingestellt werden.“

In diesen Sätzen beweist Herr Haug so ziemlich das Gegentheil dessen, was er knapp vorher behauptet hat und zeigt klar, dass, wenn man von seinen Ueberzeugungen abstrahirt und sich an andere Autoritäten hält, man in der Zurechnung von *Amm. scissus* zu *Simoceras* keineswegs eine bedeutende Absurdität erblicken kann. Denn, wenn *Amm. scissus*, nach dem oben erwähnten Haug'schen Axiom, ein Bindeglied zwischen *Dumortieria* und *Parkinsonia* bildet, dann gehört er in eine natürliche Gruppe, in welcher man sogar der auffallenden Aehnlichkeit gewisser Anfangsglieder (*Dumortierien*) und Endglieder (*Simoceras*) mit ein wenig Atavismus erklärend nachhelfen muss. In der That, wenn man die grosse Aehnlichkeit berücksichtigt, welche die alte Gattung *Simoceras* mit gewissen Formen der neuen Gattung *Dumortieria* zeigt, mit deren kritischer Besprechung ich dem Vater des *Catullocceras* in keiner Art vorgreifen will, dann begreift man wohl die Gefährlichkeit der Hypothese, *Amm. scissus* sei ein *Simoceras*. Gefahr droht nämlich nicht der Wissenschaft, sondern nur der neuen Haug'schen Gattung *Dumortieria*.

Das Wichtigste übrigens, was ich für meine Sache aus dem letzten Citate folgern möchte, ist der mir von Dr. Haug selbst freundlich gelieferte Nachweis, dass ein Mann, dem die bisher ganz privaten Ansichten Dr. Haug's über *Simoceras* nicht zugänglich waren und der sich daher im besten Falle nur auf die bereits in der Literatur vorhandenen Urtheile von Neumayr, Gemmellaro, Nikitin, Steinmann beziehen konnte, nicht ganz im Unrechte war, wenn er *Amm. scissus* mit *Simoceras* in genetischen Zusammenhang brachte.

Ob „die Anreihung der Gattung *Simoceras* und der Parallelreihen *Peltoceras* und *Waagenia* an die Gattung *Perisphinctes*“, wie sie Herr Sutner, nach seinen brieflichen Mittheilungen an Dr. Haug, in Zukunft vorzunehmen geneigt ist, sich als „entschieden viel naturgemässer“ herausstellen wird als die heute literarisch noch zu Recht bestehende Anreihung von *Simoceras* an *Reineckia*, das müssen wir vorläufig ruhig abwarten, da es zur vollen Begründung einer so wichtigen Neuerung kaum genügt, nur kurz aus der Schule geschwätzt zu haben.

Nach alledem scheint mir also der „Excurs“ Dr. Haug's weder den Beweis erbracht zu haben, dass *Amm. scissus* eine *Parkinsonia* ist, noch die gefährliche Hypothese hinreichend entkräftet, dass derselbe mit *Simoceras* genetisch zusammenhänge.
